



Abtei Saint-Joseph de Clairval

2. Dezember 2025

Liebe, verehrte Freunde,

Am 21. August 1879 eilten zwei Frauen in der Dämmerung bei Regen und Wind nach Hause. Als sie an der Dorfkirche vorbeikamen, bemerkten sie ein seltsames Leuchten an deren Außenwand. Neugierig näherten sie sich und erkannten, dass dieses Licht von drei Gestalten ausging, die sozusagen „an derselben Wand erleuchtet“ waren. Sie glaubten, Statuen zu sehen. Bei näherer Betrachtung erkannten beide, dass sich die „Statuen“ bewegten und dass es sich tatsächlich um lebende Menschen handelte. Mary deutete auf die Gestalt in der Mitte und rief: „Es ist die Heilige Jungfrau!“ Die Szene ereignete sich in Knock, einem kleinen Dorf in Irland, das damals von Armut und Unterdrückung geprägt war.

Irland wurde ab 432 vom Heiligen Patrick (385–461) evangelisiert. In den folgenden zwei Jahrhunderten war die „Insel der Heiligen“ von Klöstern übersät. Irische Bischöfe und Priester waren Mönche. Im 6. Jahrhundert entwickelten sich Klöster zu lebendigen kulturellen Zentren, in denen die grundlegenden Texte der Kirche auf Latein studiert wurden. Die Heiligen Columba (gest. 597) und Columbanus (gest. 615) verliehen dem Mönchtum ihre missionarische Dimension. Unzählige irische Mönche brachen auf, um Großbritannien, Schottland, Frankreich, Deutschland und Italien zu evangelisieren.



Alle Rechte vorbehalten

auslöste. Aufgrund der Gleichgültigkeit der britischen Regierung verhungerten eine Million Iren, und etwa eine Million mittelloser Menschen wanderten überstürzt aus, vor allem in die USA. Die Bevölkerung sank innerhalb von zehn Jahren von acht auf fünf Millionen Einwohner. 1877 brach wieder eine dreijährige Hungersnot über die Iren herein, und die Armen konnten nur dank internationaler Hilfe überleben. Inmitten dieser Nahrungsmittelkrise ereignete sich die Erscheinung von Knock, ein Trost, den die Heilige Jungfrau Maria ihren bedrängten Kindern spendete.

Erscheinung in Knock

Im 12. Jahrhundert begannen die Engländer, sich in Irland niederzulassen. 1542 erklärte sich Heinrich VIII., nachdem er die Kirche Englands von der Gemeinschaft mit Rom getrennt hatte, zum König von Irland und entsandte britische Siedler dorthin. 1595 erhoben sich die Iren zum Aufstand, doch Elisabeth I. besiegte sie nach einem neunjährigen Krieg. Die Insel war nun der Willkürherrschaft des protestantischen England ausgeliefert. Ein neuer Aufstand wurde unter Oliver Cromwell niedergeschlagen. Ein Drittel bis die Hälfte der Inselbevölkerung wurde ermordet. Nach Cromwells Tod wurden die Ländereien im Nordosten des Landes (Ulster) konfisziert und an Siedler aus Schottland und England verteilt. Kirchen und Klöster wurden zerstört. Die einheimischen Iren wurden enteignet und zu Leibeigenen britischer Herren gemacht. Doch das Volk blieb dem katholischen Glauben treu, dessen Ausübung unter drastischen Bedingungen toleriert wurde. 1845 wurden drei Jahre in Folge die Kartoffelernten vernichtet, was eine schreckliche Hungersnot insbesondere unter den Armen

Knock ist ein kleines Dorf im Westen Irlands in der Provinz Connaught, der ärmsten Region des Landes. Das Dorf bestand aus etwa fünfzehn Haushalten, der Pfarrkirche und einer Schule, die vom Pfarrer unterhalten werden musste. Pfarrer von Knock war 1879 Erzdiakon Cavanagh. Aufgrund der Armut seiner Gemeindemitglieder beschloss er, hundert Messen hintereinander für die Seelen im Fegefeuer zu feiern. Die hundertste Messe fiel auf den 21. August 1879, den Tag der Erscheinung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das dankbare Eingreifen dieser Seelen eine solch große Gnade erlangte.

Der Donnerstag, der 21. August 1879, begann in Knock wie gewohnt. Die Menschen nutzten das schöne Wetter, um zur Arbeit zu gehen. Sie sammelten Heu, holten Gras aus den Sümpfen, einem wichtigen Brennstoff für den Winter und hängten ihre Wäsche zum Trocknen auf. Am Abend schlug das Wetter um, und es begann stark zu regnen. Gegen 20 Uhr, in der Dämmerung, ging die 29jährige Mary Byrne, die Schwester des Küsters, zur Kirche, um sie abzuschließen.

Dabei sah sie ein ungewöhnliches Leuchten über der Kirche, ging jedoch weiter.

Leuchtende Bilder

KURZ darauf machte sich die 45jährige Haushälterin des Pfarrers, Mary McGlouhlin, auf den Weg zur Familie Byrne. Als sie an der Apsis der Kirche vorbeikam, erkannte sie dort Figuren, die sie für Statuen hielt, und ging weiter. Auf dem Rückweg sah sie die Figuren an derselben Stelle wieder, und Mary Byrne, die sie begleitete, rief aus: „Oh, seht euch die Statuen an! Warum habt ihr mir nicht gesagt, dass der Pfarrer neue Statuen für die Kirche gekauft hat?“ Mary McGlouhlin antwortete, sie wisse es nicht. Bald sah auch sie „leuchtende Bilder“ am Giebel der Kirche. Die beiden Frauen näherten sich, und Mary Byrne identifizierte die Figur in der Mitte. Sie rannte nach Hause, um ihrer Familie zu berichten: „Die Heilige Jungfrau ist dort drüben, in der Nähe der Apsis der Kirche!“ Ihr 20jähriger Bruder Dominick dachte zunächst, seine Schwester verliere den Verstand. Er riet ihr davon ab, sich öffentlich lächerlich zu machen. „Kommt und seht selbst!“, antwortete sie lebhaft.

Dominick, seine Mutter und seine achtjährige Schwester machen sich daher auf den Weg zur Kirche. Dort betrachten sie die Erscheinung. Die Heiligste Jungfrau, die für alle leicht zu erkennen war, wurde von anderen Gestalten begleitet. Sie scheinen über dem hohen Gras in der Luft zu schweben. Die Muttergottes stand etwa fünfzig oder sechzig Zentimeter über dem Boden und hatte eine normale Größe. Ihr Kopf war von einer goldenen Krone umgeben, ein Umhang bedeckt ihre Schultern und eine Rose zierte ihre Stirn. Sie schien zu beten, die Augen zum Himmel erhoben und die Arme leicht ausgestreckt. Der Heilige Josef stand mit gefalteten Händen rechts von Maria. Er hatte „einen grauen Schnurrbart und ergrauendes Haar“ und schien sich respektvoll vor seiner Frau zu verneigen; seine Kleidung war weiß. Links von Maria stand der Evangelist Johannes (weniger gebildete Seher hätten Hilfe gebraucht, um ihn zu erkennen) als Bischof gekleidet, mit einer kleinen Mitra auf dem Kopf, einem offenen Buch in der linken Hand, die rechte Hand mit zwei ausgestreckten Fingern zum Kopf erhoben, als wolle er segnen.

Links von Johannes befand sich ein Altar, auf dem ein etwa zwei Monate altes Lamm lag (Die Seher, die mit den in Irland so zahlreichen Schafherden lebten, konnten diese Information liefern.) Hinter ihm stand ein großes Kreuz, um das sich Flügel ohne Körper und Kopf wandten, die die Seher als Engel identifizierten. Ein übernatürliches Licht erhellte den größten Teil der Apsis der Kirche bis hinauf zum oberen Rand des Buntglasfensters und sogar noch höher. Die Figuren bewegten sich langsam, manchmal unmerklich, aber vor allem waren sie lebendig: Es war kein Bild im filmischen Sinne, sondern eine dreidimensionale Realität.

„Hunderttausend Dank!“

DOMINICK machte sich auf, um die Umgebung aufmerksam zu machen und brachte verschiedene Personen aus der Umgebung zur Kirche: seinen Cousin Dominick Byrne (36), Patrick Byrne (16), Patrick Hill (14), Jean Durkan (11) und Jean Curry (6). Mary Byrne ihrerseits rief Judith Campbell, die Tochter einer älteren und kranken Frau, die in der Nähe der Kirche wohnte, sowie Brigitte Trench (74), die sich zu diesem Zeitpunkt im Haus der Campbells befand, zu sich. Mary Byrne erklärte, sie sei davon überzeugt, dass es sich bei der als Bischof gekleideten Gestalt um den heiligen Johannes den Evangelisten handelte, da die Erscheinung jener Statue dieses Heiligen ähnelte, die seit einiger Zeit in der Pfarrkirche stand. Auch sie berichtete, dass die Heilige Jungfrau einen Mantel über den Schultern trug, der ihr bis zu den Füßen reichte, diese jedoch nicht bedeckte.

Ein weiteres Detail beeindruckte die Zuschauer: Während sie vom ständigen Regen durchnässt waren, blieb der Boden am Erscheinungsort trotz der Witterung und des Windes trocken. Brigitte Trench ging sogar so weit, den Boden zu betasten, um dieses Wunder zu bestätigen. Sie versuchte auch, die Füße der Heiligen Jungfrau zu küssen, berührte aber nur Luft. Als sie das Schauspiel sah, rief sie auf Gälisch (der traditionellen Sprache der Iren): „Hunderttausend Dank an Gott und die glorreiche Jungfrau, die diese Erscheinung für uns gewollt hat!“ Während der Erscheinung betete sie ihren Rosenkranz und wiederholte mehrmals ihr Dankgebet.

Bald versammelte sich eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Personen und betete den Rosenkranz und andere Gebete. Die drei beobachteten Gestalten blieben die einzige Lichtquelle im Umkreis von Hunderten von Metern. Der 65jährige Patrick Walsh kam auf seinem Heimweg etwa eine halbe Meile (ca. 800m) von der Kirche entfernt vorbei und sah über und um den Giebel der Kirche eine runde, goldene „Kugel“. Einige Seher zogen sich zurück, da sie dachten, die Erscheinung würde lange dauern. Als sie jedoch schließlich zurückkehrten, war sie vorbei. Sie hatte zwei Stunden gedauert, und jeder, der während der Erscheinung in der Nähe der Kirche vorbeigekommen war, hatte sie gesehen. Dies stand im Gegensatz zur Marienerscheinung in Pontmain, Westfrankreich, im Jahr 1871, bei der nur sieben Kinder die Heilige Jungfrau sahen, die anderen Zuschauer jedoch nicht.

Der Pfarrer von Knock, der von seiner Haushälterin von Anfang an aufmerksam gemacht worden war, maß diesem Phänomen damals keine Bedeutung bei. Er hielt es für ein Lichtspiel, das von einem der Kirchenfenster verursacht worden war. Da er damit beschäftigt war, den mitgebrachten Torf als Brennstoff zu trocknen, kam er nicht einmal, um sich die Erscheinung vor Ort anzusehen. Dies sollte sein Leben lang sein Bedauern sein: „Ich wurde nicht für würdig

befunden, zu diesem himmlischen Schauspiel gerufen zu werden.“ Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass die Arbeit der erzbischöflichen Untersuchungskommission aufgrund seiner Anwesenheit unter den Zeugen viel komplizierter gewesen wäre, wenn er die Erscheinung selbst gesehen hätte: Man hätte ihm vorwerfen können, er hätte seine moralische Autorität missbraucht, um die Anwesenden von der Echtheit einer Halluzination zu überzeugen; doch die Seher, allesamt gewöhnliche Menschen, waren keineswegs geneigt, die Geschichte einer Erscheinung zu erfinden.

Eine symbolische Botschaft

IN Knock wurde weder mündlich noch schriftlich eine Botschaft übermittelt. Doch wie der Kommentator Tom Neary schrieb: „Eine in Worten ausgedrückte Botschaft hätte niemals das vermitteln können, was die Erscheinung selbst ohne Worte vermittelte.“ Alle Seher spürten, dass die Heilige Jungfrau, begleitet von Josef und Johannes, für sie betete und dass das göttliche Lamm sich fortwährend für sie opferte. Die Botschaft in Knock wird nicht in Worten, sondern in Symbolen übermittelt. Lamm, Altar und Kreuz sind Symbole der Eucharistie.

Als Johannes der Täufer Jesus am Ufer des Jordan ankommen sah, rief er aus: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ (Joh 1,29). Der Apostel Johannes spricht in der Offenbarung des Johannes sieben- undzwanzig Mal von Jesus im Sinnbild eines geschlachteten, aber noch lebenden Lammes: „Da sah und hörte ich eine Schar von Engeln, die den Thron, die Lebewesen und die Ältesten umringten ... Sie riefen mit lauter Stimme: Das Lamm, das geschlachtet wurde, ist würdig, Macht und Reichtum, Weisheit und Stärke, Ehre, Herrlichkeit und Segen zu empfangen“ (Offb 5,11-12). Jesus Christus verkörpert in seiner Person das Bild des Osterlammes, das die Israeliten auf Gottes Geheiß für ihre Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten schlachteten (vgl. Ex 12): „Jesus ist das wahre Osterlamm, das sich freiwillig für uns geopfert und so den neuen und ewigen Bund geschlossen hat. Die Eucharistie trägt diese radikale Neuheit in sich, die uns in jeder Feier neu angeboten wird“ (vgl. Benedikt XVI., *Sacramentum Caritatis*, Nr. 9).

In Knock erschien Unsere Liebe Frau in betender Haltung, Hände und Augen zum Himmel erhoben. Die Zeugen spürten, dass Maria gekommen war, um sie in der furchtbaren Prüfung, die Irland durchmachen musste, zu trösten und zu beschützen. Der Evangelist Johannes hielt das offene Buch der Heiligen Schrift in seiner linken Hand; seine rechte Hand war in der Geste eines Predigers erhoben. Der Lieblingsjünger unseres Herrn erschien hier als Bischof gekleidet, um zu verdeutlichen, dass er der treue Priester ist, der mit Maria am Fuße des Kreuzes stand und der Lehrer des Wortes Gottes ist. Der heilige Josef, Marias Ehemann, ist der Beschützer der Heiligen Familie und der Hüter der Kirche. Er stand leicht gebeugt in ehrfürchtiger Haltung. Das

dargestellte Gemälde ist eine ikonografische Bestätigung der Identität zwischen dem Jesus der Menschwerdung (versinnbildlicht durch Maria und Josef) und dem Jesus des Kreuzes, der Messe, versinnbildlicht durch das Lamm auf dem Altar. Diese Erscheinung widerspricht der damals aufkommenden fälschlichen Trennung zwischen dem „Jesus der Geschichte“ und dem „Christus des Glaubens“.

Nach der zweistündigen Erscheinung zerstreuten sich die Seher, getröstet, mehr denn je in ihrem Glauben verankert, zuversichtlich in die Zukunft schauend, entschlossen, dem Gebet und den Sakramenten treu zu bleiben und sich anderen Menschen zu widmen. Am 8. Oktober 1879 setzte Bischof John MacHale, Erzbischof von Tuam, der Diözese, zu der Knock gehörte, eine Untersuchungskommission ein. Nach Zeugenbefragungen wurden schließlich fünfzehn Aussagen festgehalten. Die Qualität und Anzahl der Zeugen, die sehr unterschiedlichen Alters (von 6 bis 74 Jahren) waren, und die Übereinstimmung der Aussagen sprachen entscheidend für die Richtigkeit des Geschehens. Auch waren die Berichte der Seher schlüssig und überzeugend. Die Ermittler stellten fest, dass der komplexe theologische Inhalt der visuellen Erfahrung die Vorstellungskraft der Zeugen überstieg. Obwohl weder Worte gesprochen noch den Sehern von den Personen der Erscheinung ein Text gezeigt wurde (wie es acht Jahre zuvor in Pontmain der Fall gewesen war), war den Zeugen die Bedeutung der Erscheinung klar.

Die Mitglieder der Kommission kamen zu dem Schluss, dass das Phänomen weder durch Schwindel noch durch optische Täuschung zu erklären wäre und die Theorie einer kollektiven Halluzination unhaltbar sei. Im Frühjahr 1880 wurde ein positives Gutachten herausgegeben. Angesichts der angespannten politischen Lage und der Überwachung durch die britische Polizei sah der Bischof jedoch davon ab, die Erscheinung öffentlich anzuerkennen.

Mehr als sechshundert Heilungen

ZEHN Tage nach der Erscheinung gingen die Gordons, die im nahegelegenen Claremorris lebten, mit ihrer tauben Tochter Delia zum Gebet an den Schrein. Sobald ihre Mutter Mörtel von der Kirchenmauer auf Delias Ohren auftrug, öffneten sie sich augenblicklich. Von da an strömten die Menschen zum Schrein, und viele wurden geheilt. Der Pfarrer, der schnell von der Echtheit der Erscheinung überzeugt war, begann die Heilungen zu dokumentieren. Bis Oktober 1880 hatte er bereits mehr als sechshundert Fälle registriert. Menschen, die an Krankheiten wie Blindheit, Taubheit, Geschwüren, Knochenbrüchen, bösartigen Tumoren und Lähmungen litten, bestätigten ihre Heilung. Pilger kratzten oft Stein und Mörtel von der Mauer der Erscheinung und bewahrten sie oft wie Reliquien auf. Besucher können heute noch die ursprüngliche Steinmauer der Knock-Kapelle berühren und Weihwasser mitnehmen, das oft medizinisch unerklärliche Heilungen bewirkt hat.

1929, anlässlich des 50. Jahrestages der Erscheinung, leitete der Erzbischof von Tuam, Bischof Gilmartin, erstmals eine Liturgische Feier in Knock. Einige Jahre später, 1936, ordnete der Prälat eine neue kanonische Untersuchung an, bei der zwei der überlebenden Seher erneut unter Eid aussagen durften. Im selben Jahr gründete der Erzbischof eine Stelle für medizinische Beobachtungen nach dem Vorbild des Büros in Lourdes. Die Untersuchung bestätigte die Echtheit der Erscheinung. Dies war jedoch keine offizielle Anerkennung durch die Kirche, wie sie den Erscheinungen in Lourdes zuteil geworden war. Zur gleichen Zeit wurde Knock Irlands nationales Marienheiligtum. Heute besuchen jährlich über eineinhalb Millionen Pilger den Ort, an dem sie weiterhin zahlreiche Heilungen und Bekehrungen erleben. 1976 wurde eine neue Basilika geweiht, in dem ein fünfzehn Meter hohes Mosaik (s. Bild auf Seite 1) zu sehen ist, das die Erscheinung von Knock darstellt und aus anderthalb Millionen farbigen Glas- und Marmormosaiksteinen besteht.

Was auch immer er euch sagt, tut es

Am 30. September 1979 besuchte der heilige Johannes Paul II. Knock im Beisein von einer Million Pilgern. In seiner Predigt wandte sich der Papst an das irische Volk: „So viele verschiedene Stimmen bedrängen diese heutige Welt, so wunderbar, aber auch so kompliziert und anspruchsvoll. Man hört so viele falsche Stimmen, die im Widerspruch mit dem Wort unseres Herrn stehen. Es gibt Stimmen, die sagen, dass es weniger auf die Wahrheit ankomme als auf den persönlichen Gewinn; dass Wohlstand, Gesundheit und Vergnügen die wahren Lebensziele seien; dass die Zurückweisung neuen Lebens besser sei als Großmut und die Übernahme von Verantwortung bei der Annahme dieses neuen Lebens; dass Gerechtigkeit erreicht werden müsse, aber ohne das persönliche Engagement der Christen; dass Gewalt ein Mittel zum Guten sein könne; dass Einheit erreicht werden könne, ohne deshalb den Hass aufzugeben. Und nun kehren wir in Gedanken von Kana in Galiläa zum Heiligtum von Knock

zurück. Hören wir nicht die Mutter Christi, die mit dem Finger auf ihn zeigt und wie in Kana zu uns sagt: Was immer er euch sagt, tut? Sie sagt es uns allen...“ Der Papst schloss seine Predigt mit einem Gebet an die Muttergottes: „Mutter, in deinem Heiligtum versammelt sich das Volk Gottes in Irland, und du zeigst ihm ständig Christus in der Eucharistie und in der Kirche. In diesem feierlichen Augenblick hören wir mit besonderer Aufmerksamkeit auf deine Worte: „Tut, was immer mein Sohn euch sagt.“ Und wir wollen von ganzem Herzen auf deine Worte antworten. Wir wollen tun, was dein Sohn uns sagt, was er uns gebietet, denn er hat Worte des ewigen Lebens. Wir wollen alles, was von ihm kommt und was in der Frohen Botschaft enthalten ist, in die Tat umsetzen und erfüllen, wie es unsere Vorgänger seit vielen Jahrhunderten getan haben.“

Beten wir für Irland, das derzeit eine starke Säkularisierungswelle erlebt. Möge es durch die mächtige Fürsprache Mariens wieder zur Insel der Heiligen werden.

Am 19. März 2021, dem Fest des heiligen Josef, erkannte Papst Franziskus Knock als internationales Marien- und eucharistisches Heiligtum an. In seiner Botschaft betont er die Bedeutung der Stille, der Stille, die die Heiligen bewahrten, die in Knock erschienen: „Die Botschaft, die von Knock ausgeht, ist die vom großen Wert der Stille für unseren Glauben. Dieses Schweigen angesichts des Mysteriums bedeutet nicht, das Verstehen aufzugeben, sondern zu verstehen, während man von der Liebe Jesu unterstützt und gestärkt wird, der sich für uns alle als das für die Erlösung der Menschheit geopfert Lamm hingegeben hat.“ Schweigen ist in der Tat eine unabdingbare Voraussetzung, um Gottes Stimme zu hören und sich mit ihm zu vereinen, wie die heilige Faustina Kowalska bemerkte: „Die schweigende Seele ist fähig, sich auf tiefste Weise mit Gott zu vereinen; sie lebt fast immer unter der Eingebung des Heiligen Geistes. In der schweigenden Seele wirkt Gott, ohne auf Hindernisse zu stoßen“ (*Kleines Tagebuch*, Nr. 476).

Die Erscheinung von Knock lädt uns ein, über die zentrale Bedeutung der Eucharistie und den herausragenden Platz der Heiligen Jungfrau in unserem Leben nachzudenken. So können wir in demütigem und vertrauensvollem Gebet unsere Augen zum Himmel erheben und unseren Nächsten die rettende Botschaft des Evangeliums besser vermitteln.

+ Abt Jean-Bernard Jovic
und die Mönche der Abtei

✓ Um den Brief der Abtei Saint-Joseph de Clairval (kostenlos) zugeschickt zu bekommen, wenden Sie sich bitte an die Abtei (Adresse s. unten).

✓ Für die Zusendung von Adressen eventuell interessierter Leser wären wir Ihnen sehr dankbar.

Vielen Dank
für Ihre
Unterstützung!
Die Mönche
beten für Sie.



Bankverbindungen: „ABBAYE ST JOSEPH DE CLAIRVAL“

– Schweiz: IBAN: CH97 0900 0000 1900 5447 7; BIC: POFICHBEXXX

– Deutschland: IBAN: DE11 5901 0066 0054 5216 67; BIC: PBNKDEFF

– Österreich: IBAN: FR35 2004 1010 0413 0550 0K02 537; BIC: PSSTFRPPDIJ

– Frankreich: IBAN: FR59 2004 1010 0405 6187 8A02 585; BIC: PSSTFRPPDIJ

Kreditkarte: s. unsere Website www.clairval.com

Abbaye Saint-Joseph de Clairval (Deutsche Ausg.) ISSN : 1956-3884 – Dépôt légal : date de parution – Directeur de publication : Dom Jean-Bernard Bories – Imprimerie : Traditions Monastiques – F. 21150 Flavigny-sur-Ozerain.

Abbaye Saint-Joseph de Clairval – 21150 Flavigny-sur-Ozerain – France

E-Mail: abtei@clairval.com – Website: <http://www.clairval.com/>

